



WEICHE WARE, HARTE KONKURRENZ

Der letzte Kürschner-Lehrmeister der Schweiz bleibt auch im Bordürenboom cool. Thomas Aus der Au betreibt sein Handwerk seit 45 Jahren, 37 davon am gleichen Ort. Im Atelier des Pelzfachmanns steht die Zeit flauschig still.

*Text: Claudio Zemp
Fotos: Njazi Nivokazi*

Im Moment boomt die Bordüre, junge Leute fliegen wieder auf Pelz, an allen Hälsen sieht man die «Deppenkragen» in der Stadt. Aber wieso? Und sind die echt? Das scheint der Jugend egal, nur der Look zählt. Auch die Ignoranz der Massen hat gerade Konjunktur.

An diesem überaus kalten Morgen ist aber Superpelzwetter. Kürschnermeister Thomas Aus der Au (61) hat zu tun: Er fährt mit dem Lieferwagen in die Kälte hinaus, um in der Aufbewahrung einen Stoss Pelzmäntel zu holen. Seine Kundinnen haben ihm die kostbaren Stücke über den Sommer anvertraut. Der Kürschner lagert die Pelzkleider bei 55 Prozent Luftfeuchtigkeit und zwölf Grad – ein Pelz mag es wie die Zigarren im Humidor. «Hitze schadet dem Naturprodukt», sagt der Kürschner. Er lebt auch vom Service – Ausbesserungen und Renovationen. Aus der Au repariert

die Pelze für den Winterdienst. Wie ein Reifenwechsel in der Garage, hier ist Pelz gleich Pneu. Auch preislich kommt ein Pelzmantel in die Sphäre eines Occasionsautos, je nach Fellanteil und Tier.

Vom Run auf die Pelzkragenjacken ab Stange hält der Handwerker Aus der Au nicht viel. Doch er beklagt sich nicht. Die Kürschnerei ist eines der ältesten Gewerbe. Es gibt in der Schweiz noch eine Handvoll Kürschner, Händler und Zurichter, die mit Fellen arbeiten. Thomas Aus der Au ist der letzte Kürschner-Lehrmeister im Land. Das hat wenig mit der Nachfrage zu tun, die ist erstaunlich krisenresistent, sagt der Fachmann: «Bei Neuanfertigungen macht die Arbeit des Kürschners etwa die Hälfte des Preises aus.» Rar ist der Pelz an sich. Ein bedeutender Teil der Arbeit in Aus der Au Atelier sind Neugestaltungen: Kundinnen bringen ihm alte Pelze, die er nach Jahren modisch aufpeppt. Der



« Manchmal denke ich schon, wir spinnen. »

Kürschner macht alle Felle wieder fein, sei es nach Mass zu Mantel, Jacke oder Gilet. Oder zu einer kuscheligen Decke für das Interieur.

Das Geschäft mit der weichen Ware aber ist hart. Aus der Au betrachtet die Importware durchaus kritisch. Er hat zwei Seelen in seiner Brust: Als einheimischer Handwerker hat er in seiner Nische einerseits mit dem Big Business nichts am Hut. Aber er weiss, wie es läuft: «Und ich bin mir bewusst, dass ich auch davon profitiere.» Als Sprecher des Verbands Swiss Fur liegt ihm die ganze Branche am Herzen, naturgemäss.

Dem Handel geht es derzeit glänzend, während das einstige Luxusprodukt zum Massenaccessoire verkommt. Doch Pelz bleibt auch eine Gewissensfrage. Noch eine Parallele zum Rauchen: Es sind Reizworte. Aus der Au ist sich das Verteidigen seines Berufs von Kind auf gewohnt. Sein Vater und sein Grossvater waren schon Kürschner. «Eine Familienkrankheit», meint er lakonisch. Und Kürschner sind zäh. Aus der Aus Vater arbeitete bis im Alter von 84 Jahren mit. Seit 1990 führt der Sohn den Laden an der Birmensdorferstrasse, zur Zeit beschäftigt er eine Lehrtochter. Der Weg der Kürschnerdynastie war vorgezeichnet. Der Berufsberater meinte, damals in den Sechzigerjahren, es spreche nichts dagegen, die Familientradition fortzusetzen. Es war eine gute Berufswahl. Aus der Au denkt nicht ans Aufhören, seine Leidenschaft für das Handwerk hat noch jeder Mode getrotzt.

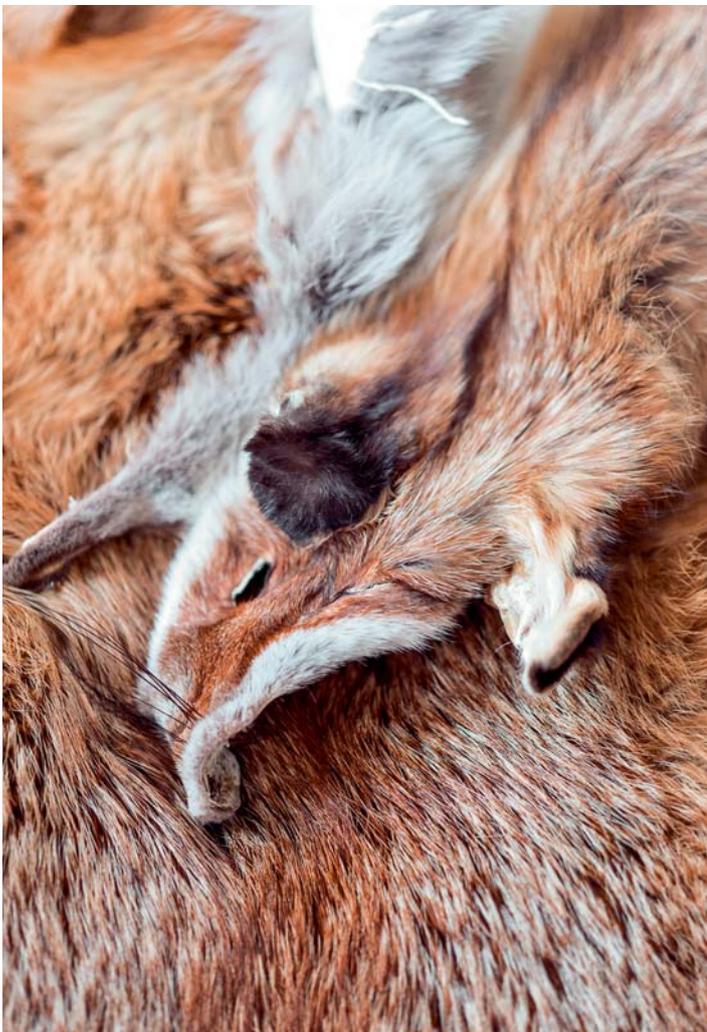
Das Comeback der Pelzmode kam unverhofft. Aus der Aus Gefühle sind ge-

mischt, gerade weil er die Hintergründe kennt wie kein Zweiter: «Manchmal denke ich schon, wir spinnen», sagt er im Gespräch, stets freundlich und oft mit trockenem Humor. Swiss Fur kann sich glücklich schätzen, einen sympathischeren Branchenvertreter gibt es weit und breit nicht. Auch im Fernsehen machte Aus der Au eine gute Figur, als der Club auf SRF die Pelzfrage stellte. Vis-à-vis sass ein Vertreter des Tierschutzes, man kennt sich. Und man redet miteinander, gesittet.

Die Tierschützer setzen längst nicht mehr auf Schockbilder aus Zuchtfarmen, weil solche Kampagnen nicht wirken. Ab und zu wird der Kürschner trotzdem angefeindet. Aus der Aus Argumente sitzen, von Amtes wegen. Der Kürschner hat viele Zuchtfarmen besucht. Er macht es sich auch nicht leicht, aber er bleibt bei seinem Standpunkt: «Ich habe nichts dagegen einzuwenden.» Die Pelzfarmen sind für ihn eine Nutztierhaltung wie jene von Hühnern, Schweinen oder Rindern, geregelt durch Gesetze. Aus der Au bricht eine Lanze für die Farmer, da schaue jeder gut zu seinen Tieren: «Schon aus moralischen Gründen, weil man es nicht aushalten würde, die Tiere leiden zu sehen, wenn man sie täglich versorgt.»

Letztlich ist jede Moral persönlich. Punkt. Der Hundehalter Aus der Au schaut nicht weg, wenn er Filme aus China sieht, wo Marderhunde gequält werden. Er verurteilt solche Szenen. Doch er gibt nüchtern zu bedenken, dass es um die Menschenrechte im Reich der Mitte auch nicht viel besser bestellt ist. Und wer fragt nach den







Arbeitsbedingungen der Näherinnen in Bangladesch? Niemand, natürlich. Man würde gerne noch weiterdiskutieren. Aus der Au redet eher wie ein intelligenter Teddybär, nicht wie eine Roboter-Barbiepuppe aus dem Warenhaus. Zynismus ist ihm fremd. Logisch: Der Kürschner hat grosse Achtung vor den Tieren, deren Haut und Haare er zur Arbeit braucht. Also schliessen wir diese Debatte, nett, mit einem O-Ton des Kürschners: «Ein Fell ist nur dann schön, wenn es dem Tier davor gut ging.»

Das eigentliche Handwerk des Kürschners fängt mit dem geliderten, landläufig «gegerbten», Fell an. Jedes ist anders: «Beim Pelz gibt es keine Norm, das Fell jedes Tieres ist einzigartig.» Aus der Aus Arbeit besteht darin, den Pelz in die Form zu ziehen. Er erarbeitet sich eine Fläche, den Stoff, bevor er ans Schneidern geht. Das Werkzeug ist altbewährt. Allbook&Hashfield aus England produzieren ihr Modell «Success» der Pelznähmaschine unverändert seit 1912. Mit der Maschine werden keine Haare vernäht. Beim Schneidern gibt es kaum Grenzen. Die Kunst des Kürsch-

ners ist es, die natürliche Symmetrie des Fells in der gewollten Form zu erhalten, indem er es Stück für Stück neu zusammen näht, fast wie ein Puzzle. Die Naht ist dann unsichtbar, die Form wie gewollt. Eine scheinbar natürliche Struktur, vom Handwerker kunstvoll geschaffen.

Je grösser das bestellte Stück, desto interessanter die Massarbeit. Ganze Mäntel aus Zobelfellen macht Aus der Au aber selten: «Ich habe die Kundenschaft dazu nicht.» Die grossen Stücke bleiben Luxus für wenige. Und das sei auch gut so, findet Aus der Au. Das Teure ist halt rar: «Das Fell des Zobels vereinigt alle Vorzüge, die man im Pelz sucht – es ist schön, warm und leicht.» Zobelfelle stammen etwa zur Hälfte aus der Jagd der Marder, die östlich des Urals noch wild vorkommen, zu 50 Prozent kommen sie aus der Zucht. Nerzfelle sind etwas weniger leicht, aber lange haltbar – und nicht ganz so teuer.

Am liebsten verarbeitet der Zürcher Handwerker aber Fuchsfelle aus dem Lauterbrunnental, seine Mutter stammt aus Wengen. Aus der Au propagiert die

« Man sieht dem Fell alles an.
Das Leben in der Wildnis zeichnet. »

Pelze aus heimischer Jagd mit Leib und Seele. Die Löcher vom Schrot sind für den Kürschner das kleinste Problem, er bringt sie zum Verschwinden: «Man sieht dem Fell alles an. Das Leben in der Wildnis zeichnet.» Dass man das Fell von Wildtieren verwerten sollte, steht für den Kürschner ausser Frage. Denn von den Tausenden von Füchsen, die in der Schweiz jedes Jahr von Jägern erlegt werden, zur Regulierung des Bestandes, wird nur jedes zehnte Fell gebraucht, stellt er fest: «Der Rest wird verbrannt.»

Letzte Frage, die Arbeit ruft. Würden Sie auch Stadtfuchsfelle verwerten? Nun ja, kein Kommentar dazu, der

Kürschner lächelt sanft. Wenn jemand einen urbanen Tiermantel möchte, dann käme eher noch ein Steinmarderpelz in Frage. Verbrämter «Automarder», warum nicht? Aber die Welt ist halt doch keine Fabel. Beim Abschied fällt der Blick der Besucher auf die Persianerjacke im Aushang, ein Schaffell aus Südafrika. Sie würde schön wärmen, in der kalten Welt da draussen, keine Frage.

Thomas Aus der Au Kürschner

Birmensdorferstrasse 315

8055 Zürich

044 463 47 45

www.pelzfell.ch

Anzeige

ÜBER GESCHMACK LÄSST SICH NICHT STREITEN, ÜBER DEN PREIS SCHON.



GESTOCIGARS Importeur 8009 der besten Zigarren seit 1985.

Rue Robert-Céard 8, 4. Stock · 1204 Genf · Öffnungszeiten : Montag bis Freitag 9:00 - 19:00, Samstag 10:00 - 14:00
Tel. +41 (0)22/312 10 80 · Fax. +41 (0)22/810 39 01 · E-mail: sales@gestocigars.ch · www.gestocigars.ch